Berliner Volks-Zeitung
Nr 7 — 71 Jahrgang

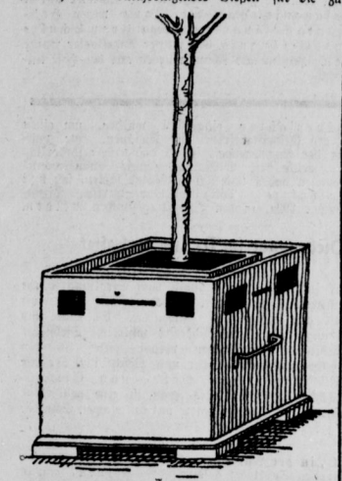
Morgen-Ausgabe · 1. Beiblatt
Freitag, 5. Januar 1923

Berliner Haus- und Garten-Zeitung

Lorbeer-Schutz gegen Frost

Pflanzenkübel mit doppelter Wandung — Schutz gegen Frost und Trockenheit

Trockenheit und Frost sind die häufigsten Ursachen, auf die das Eingehen von Kübelpflanzen, wie Lorbeer, Oleander und ähnliche, zurückzuführen ist. Gegen Frost schützt man sie, indem man sie während des Winters in einem hellen, ungeheizten, doch frostsicheren Raum unterbringt; Ballentrockenheit kann sich bei ungenügender Bewässerung zu jeder Jahreszeit einstellen. Man tut in diesem Falle gut, den Kübel in ein größeres mit Wasser gefülltes Gefäß zu stellen und darin so lange zu belassen, bis keine Blasen mehr aus der Kübelerde aufsteigen. Dann kann man mit Sicherheit annehmen, daß der Ballen sich wieder voll Wasser gesogen hat, und man muß dann durch regelmäßig zu wiederholendes durchdringendes Gießen für die zu



inem guten Gedeihen der Pflanze notwendige Feuchtigkeit sorgen. Schon einmalige Ballentrockenheit, namentlich, wenn sie längere Zeit angehalten hat, kann aber einer Pflanze einen nicht wieder gutzumachenden Schaden zufügen.

Durch einen Kübel mit doppelter Wandung kann man dem Uebel vorbeugen. In Wirklichkeit handelt es sich um zwei Kübel, einen inneren, in den die Pflanze eingesetzt ist, und einen äußeren, der um so viel größer ist als ersterer, daß zwischen beiden Kübeln ein Zwischenraum von etwa 10 Zentimetern bleibt. Dieser Zwischenraum wird mit Moos ausgefüllt.

Auf diese Weise gewinnt man eine Isolierschicht, die im Winter wärmend wirkt und dadurch ein Durchfrieren der Erde in dem inneren Kübel verhütet. Im Sommer aber verhindert sie ein Austrocknen dieser Erde, doch muß zu diesem Zwecke natürlich das Moos stets feucht gehalten werden.

Der äußere Kübel erhält einen weißen oder grünen Oelfarbenanstrich und wird mit handfesten Griffen versehen, um ihn bequem transportieren zu können. Außerdem gibt man ihm durch Unternageln von Klötzen an den vier Ecken Füße, wodurch eine längere Haltbarkeit des Bodens gewährleistet wird.

So ausgestattete Kübel sind nicht nur, wie aus den angeführten Vorschlägen zu schließen, sehr praktisch, sondern dienen auch jedem Garten zur Zierde. **M.**

Die Palmenbürste

Zur Pflege von Palmen und Blattpflanzen

Die Blattpflanzen und Palmen, die den Winter über im Zimmer gehalten werden, führen dort, sofern sie nicht auf das sorgfältigste gepflegt werden zumeist kein beneidenswertes Dasein. Staub und trockene Luft sind ihre hauptsächlichsten Feinde. Der Staub verstopft die Poren, so daß die Blätter nicht atmen können, die trockene Luft hat ein zu schnelles Austrocknen zur Folge und begünstigt gleichzeitig die Entwicklung von Schmarotzern, wie Schildläusen usw. Es ist daher eine unumgängliche Notwendigkeit, die Blätter der Blattpflanzen und die Wedel der Palmen in nicht zu langen Pausen abzuwaschen, sie auf diese Weise vom Staub zu befreien und gleichzeitig zu erfrischen. Und zwar hat dieses Abwaschen auf der Ober- und auf der Unterseite der Blätter zu erfolgen, da sich auf letzterer mit besonderer Vorliebe die Schildläuse ansiedeln. Man bedient sich dazu zumeist eines Schwammes, der aber für diesen Zweck, namentlich, wenn es gilt, die festsitzenden Schildläuse zu entfernen, zu weich ist. Besser kommt man zum Ziele, wenn man eine Palmenbürste benutzt, die man sich leicht selbst anfertigen kann, und die die Arbeit insofern vereinfacht, als man bei ihrem Gebrauch Ober- und Unterseite des Blattes gleichzeitig reinigt.

Zur Herstellung des Griffes braucht man einen etwas stärkeren Draht, den man sich in der aus der Abbildung ersichtlichen Weise zurechtbiegt. Die beiden Enden, die später an den Bürsten befestigt werden sollen, werden glühend gemacht und auf metallener Unterlage durch ein paar kräftige Schläge mit dem Hammer breitgeschlagen, worauf je zwei Löcher durchgebohrt werden. Als Bürsten nimmt man gewöhnliche Auftragbürsten, von denen man die Stiele wegschneidet, und daran befestigt man die Drahtenden durch kleine Nägel oder Schrauben.

Will man mit Hilfe dieses einfachen Gerätes eine Pflanze von Staub säubern und anfeuchten, so taucht man die Bürsten in verschlagenes Wasser, greift damit ein Blatt und fährt auf diesem unter mehr oder weniger starkem Druck entlang. Ober- und Unterseite werden auf diese Weise gleichzeitig und gleichmäßig bearbeitet.

Schafft Gartenarbeitsschulen!

Erfolgreiche Schulreform / Die Erfahrungen in der Gartenarbeitsschule am Teltowkanal / Ein Vortrag von Rektor Heye

Die ohne Hemmungen ständig steigende Indexziffer, die in steiler Parabel aufsteigende Kurve der Preise für alles, was zu des „Leibes Notdurft und Nahrung" gehört, ist zugleich ein Gradmesser für die rapide wachsende geistige Not unseres Volkes. Aus allen Ecken grinst das Gespenst der Verelendung der Massen und bedroht in erster Linie die körperlich wie geistig noch in der Entwicklung begriffene Jugend, bedroht schon das werdende Kind unter dem Herzen der Mutter. Und über der Pforte dieses Säkulums stand, gewissermaßen als Leitspruch, in goldenen Lettern: „Das Jahrhundert des Kindes!" Das zweite Dezennium war noch nicht vollendet, da hatte eine Handvoll Wahnsinniger und Dummköpfe mit der „gepanzerten Faust" auch dieses so verheißungsvoll begonnene Kulturwerk in Trümmer geschlagen. Anstatt eines Aufstiegs der Menschheit — überall Rückfall in die grauenhafteste Barbarei!

Und wo immer Streiter erstehen im Kampf gegen diese — letzten Endes die Gesamtheit der sogenannten Kulturwelt (nicht nur das Abendland) bedrohende — Gefahr, da fällt ihnen die Valuta, dieses Irrsinnsgespenst mit den Kräften eines Giganten, lähmend in die Arme. Ein Volk, das zu arm geworden ist, um sich sattessen zu können, kann sich den „Luxus", kulturelle Aufgaben zu erfüllen, nicht mehr gestatten. Je höher in den öffentlichen Kassen die Berge der bunten Scheine sich türmen, die wie Pferdelotterielose aussehen und wie Neuruppiner Bilderbogen riechen, um so hoffnungsloser versinkt unser Volk in körperliches und geistiges Elend.

In überfüllten Schulen, in mangelhaft beheizten, beleuchteten und gesäuberten Schulstuben und unter dem Zeichen des Verfalls sogar des notwendigsten Anschauungsmaterials siechen Millionen der kommenden Generation physisch und seelisch dahin.

Das einzige etwas versöhnende Moment in dieser destruktiven Entwicklung ist der Umstand, daß sie andererseits die mächtigen Stauwerke fortriß, die vordem sich jeder Verwirklichung schulreformatorischer Probleme hindernd in den Weg stellten. Diese Bahn ist jetzt frei; es sind aber nicht immer Tüchtige, die sich auf ihr tummeln! Da gibt es Zielbewußte und Wirrköpfe, Männer der Tat neben hoppelnden Steckenpferdhelden. Einer der Tüchtigen scheint mir der Neuköllner Rektor Heye zu sein, der mit seiner Gartenarbeitsschule nicht nur für den Unterrichtsaufbau neue Wege suchte, sondern in Verbindung damit gleichzeitig auch an das bei weitem schwerer zu lösende Problem der Behebung der Schulhausmisere auf einer selbst unter den heutigen Verhältnissen möglichen finanziellen Basis erfolgreich herantrat.

Dieser Tage hat nun Rektor Heye in der Urania nach einem kurzen Einführungsvortrag das Leben und Treiben in seiner Gartenarbeitsschule am Teltowkanal in einem sehr interessanten Bildstreifen einem geladenen Publikum vorgeführt. Die Schule ist im Jahre 1919 gegründet und zwar auf folgender Grundlage: Der Unterricht wird an zwei Tagen der Woche im Freien erteilt, an den übrigen Tagen im Schulhaus. Auf der praktischen Arbeit baut sich der theoretische Unterricht auf. Naturkunde und Raumlehre läßt sich natürlich sehr leicht in diesen Rahmen einpassen. Die gärtnerische Beschäftigung zeigt ihre segensreiche Wirkung nach den verschiedensten Richtungen: die meist in Mietskasernen groß gewordenen Kinder gesunden in der Fülle von Luft und Licht, sie werden wieder bodenständig, lernen die Liebe zu Tier und Pflanze, zur Natur, werden den sittlichen Gefahren der Großstadt entzogen, und ihre Ernte bedeutet für die Küche der Mutter eine hochwillkommene Gabe. Und wenn an den Nachmittagen die Angehörigen der Kinder in die Gartenschule hinauskommen, dann spinnen sich die Fäden zwischen Eltern- und Schulhaus fester, als es in offiziellen Versammlungen möglich ist, und auch das Kind findet den Weg zum Herzen des Vaters und der Mutter hier draußen in diesen Feierstunden leichter als daheim in den dumpfigen Stuben, wo die blasse Frau Sorge als ungebetener Gast an jedem Tische sitzt.

Der wissenschaftliche Unterricht wird im Freien erteilt und das Anschauungsmaterial nach Möglichkeit aus der umgebenden Natur entnommen. Erscheinen dem Lehrer Aufzeichnungen notwendig, so stehen für diesen Zweck Bänke, Pulte und Schultafeln zur Verfügung. Bei schlechtem Wetter wird in Baracken doziert.

Auch die praktische Arbeit im Garten vollzieht sich unter Aufsicht und Anleitung der Lehrer. Jedes Kind hat sein eigenes kleines Beet. Jeder Klasse und jeder Schule aber sind entsprechend größere Gemeinschaftsbeete zugeteilt. Durch ihre Bestellung und Pflege wird in den Kindern der Gemeinschaftssinn erweckt. Die Achtung vor dem öffentlichen Eigentum wird den Kleinen dadurch anerzogen, daß sie selbst die Ausgabe der Gartengeräte besorgen und ihre ordnungsgemäße Ablieferung überwachen. Ist ein Spaten oder eine Harke schadhaft geworden, so nehmen die Jungen die Reparaturen in einer mit Hobelbank und allem nötigen Handwerkszeug wohlausgestatteten kleinen Werkstatt selbst vor. Der Hausmeister, ein gelernter Zimmermann, hat jedesmal eine Kolonne von zehn Knaben in der Werkstatt und erteilt ihnen praktischen Handfertigkeitsunterricht.

Ziegen werden hier gezüchtet und gepflegt, Kaninchen warten in ihren Käfigen ihrer Fütterung und sorgsamer Wartung durch ihre kleinen Herren und Herrinnen, und imkereikundige Lehrer unterweisen die lernbegierige kleine Gesellschaft in der Kunst der Bienenwirtschaft.

Und nach dem frohgemut beendeten Tageswerk winkt Spiel und Sport auf dem Rasenplatz. Die Mädelchen drehen sich singend im Reigentanz, und die Buben turnen oder spielen „Einkriegezeck" ... Kein Wunder, daß die Kinder diese Schule nicht schwänzen und jeder der erste sein will beim Kommen und der letzte beim Gehen! In der schlechten Luft der überfüllten Stadtschulklassen wird ihnen der Unterricht oft zur Qual, und die „Erholung" in den Pausen, wo etwa 1500 Kinder wie Sträflinge in engbegrenztem Karree über den von hohen Mauern eingeengten Schulhof geführt werden, ist nur ein theoretischer Begriff! Hier draußen aber ist Licht und Luft in Hülle und Fülle, die Arbeit wird zur Freude, und damit ist der Erfolg des Unterrichts gewiß!

Wenn man den Ernst des wissenschaftlichen Unterrichts als etwas Selbstverständliches voraussetzt, sollte man meinen, daß jeder Einsichtige diese Heynsche Schulreform mit Freuden begrüßen sollte — und doch ist sie von verknöcherten Schematisten, die den Namen „Pädagogen" zu Unrecht führen, leidenschaftlich bekämpft worden. Jetzt aber hat sie die Feuerprobe bestanden und hat sich durchgesetzt, weil sie organisch sich aufbaut auf dem, was zeitlos Gutes und Gediegenes ist in dem alten Schulsystem. Nicht nur in Berlin, sondern auch in vielen anderen Städten Deutschlands sind Gartenarbeitsschulen nach dem Heynschen System entstanden zum Segen von Abertausenden von Kindern, zum Segen der kommenden Generation unseres gesamten Volkes! **J. M.**

Zucker unter der Tarnkappe

Tausch gegen Auslandsgetreide?

Man weiß in Verbraucherkreisen sehr wohl, daß Deutschland vor dem Kriege nie Mangel an Zucker gelitten hat und obendrein noch enorme Mengen ausführen konnte. Der Wert der jährlichen Zuckerausfuhr belief sich auf etwa eine Vierteimilliarde Goldmark. In der Zeitschrift „Der Wiederaufbau" untersucht das Mitglied des Reichswirtschaftsrates Professor Dr. Heinrich Dade das deutsche Zuckerproblem der Gegenwart. Die Zuckerrübenanbaufläche Deutschlands betrug nach seinen Angaben vor dem Kriege 530 000 Hektar, im Jahre 1922 aber nur 417 000 Hektar. Der Verlust ist in der Hauptsache durch die Abtretung Posens und westpreußischer Teile entstanden. Immerhin ist die Anbaufläche von 1922 wieder um 28 000 Hektar größer als im Vorjahre. Vor dem Kriege betrug die Menge der geernteten Rüben fast 17 Millionen Tonnen, 1922 dagegen nur 10,8 Millionen Tonnen (1921 gar nur 7½ Millionen Tonnen). Die Menge des gewonnenen Rohrzuckers schließlich betrug vor dem Kriege 2½ Millionen Tonnen und wird für 1922 auf 1½ Millionen Tonnen geschätzt.

Da der Zuckerverbrauch vor dem Kriege etwa 1¼ Millionen Tonnen betrug, und da die Ausfuhr von Zucker verboten ist, müßte immerhin genügend Zucker für den inländischen Verbrauch vorhanden sein. Die Erfahrung lehrte indes, daß der Zucker immer wieder von der Bildfläche verschwand, und daß der Konsument ausländischen Zucker kaufen mußte, bei dem man den Verdacht nicht von der Hand weisen konnte, daß es sich tatsächlich um Inlandszucker handelte. Ob die neue Zuckerbewirtschaftung eine Besserung bringen wird, bleibt abzuwarten.

In welchem Grade die verhältnismäßig gute Zuckerrübenernte zur Verarbeitung in die Fabriken gelangt, läßt sich noch nicht mit Bestimmtheit sagen. Man muß damit rechnen, daß ein kleiner Teil verfüttert werden wird, weil die Getreideernte infolge des ungünstigen Wetters sehr spät hereingekommen ist. Außerdem halten die Interessenten (Natürlich! D. Red.) von der Regierung festgesetzten Preis für zu niedrig.

Professor Dade wirft schließlich die Frage auf, ob man angesichts der schlechten Getreideernte und der Unmöglichkeit, vom Auslande genügend Brotkorn zu kaufen, nicht einen Teil der Zuckerernte von 1922 nach dem Ausland verkaufen sollte, um dafür genügend Devisen für den Getreideankauf zu bekommen. Er schlägt vor, 500 000 Tonnen auszuführen, wofür man eine Million Tonnen Weizen einkaufen könnte.

Uns scheint dieser Weg umgangbar. Die Rechnung „Erst Brot, dann Zucker" stimmt nicht. Der Zucker ist in Deutschland ein viel zu wichtiges Nahrungsmittel, als daß man ihn als geeignetes Tauschobjekt betrachten dürfte. Sicher ist, daß ein solcher Vorschlag in den breitesten Kreisen der Verbraucher auf stärksten Widerspruch stoßen würde.

Frische Gemüse im Winter

In Freiland und Mistbeet — Salate und Kohl

In den letzten und ersten Monaten des Jahres fehlen die jungen frischen Gemüse, die uns im Sommer so delikate Gerichte liefern. Sie auch im Winter stets frisch zu haben, ist der heiße Wunsch jeder Hausfrau, denn die Konservengemüse bleiben geschmacklich immer nur ein Notbehelf. Die im Keller verwahrten Wurzel- und Rübenarten können wir nicht als „frische" Gemüse bezeichnen. Was wir meinen, sind die verschiedenen frisch gewachsenen Blattgemüse (Salate, Kohlarten) sowie die „frisch vom Beet" geernteten Wurzelgemüse, deren besondere Geschmackseigenschaften so sehr geschätzt werden.

Der Gartenbesitzer ist leicht in der Lage, durch geeignete Kulturmaßnahmen und Hilfsmittel einfacher Art Vorräte von Frischgemüsen in die gemüsearme Winterzeit hinüberzuretten. Für die Spätanzuchten ist meistens auch die Sorte von Bedeutung.

*

Spinat (scharfsamiger Winterspinat) sät man im August und September in Reihen, umgibt das Beet bei Wintereintritt mit niedrigen Bretträndern und breitet auf Stangen Reisig darüber. Die Ernte dauert, bis die erste Frühjahrssaat neuen Spinat liefert.

*

Rapunzchen ersetzen im ganzen Winter, bis April, den gewöhnlichen Salat. Damit sie im Winter zart sind, sät man nicht vor Ende Juli aus. Deckung ist nur insofern nötig, um auch bei Frost und Schnee ernten zu können.

*

Kopfsalat läßt sich von Spätkulturen mindestens bis zum Weihnachtsfest tadellos frisch und zart erhalten. Manche Sorten, wie Steinkopf, Rudolfs Liebling, Nansen oder Nordpol, liefern bei Herbstkultur meistens bessere Köpfe als im Sommer. Allerdings verträgt Kopfsalat scharfe Fröste und auch lange Herbstregen nicht. Für den Winterverbrauch schlägt man die mit starken Ballen ausgehobenen Köpfe in leere Mistbeetkästen ein, die man besser eindecken kann, oder kultiviert den Salat für den Winter gleich im Kasten. Bei fleißiger Lüftung hält er sich lange in ausgezeichneter Güte.

*

Rosenkohl. Dieses köstliche Feingemüse ist bis im Frühjahr stets frisch und zart zu ernten, wenn man bei Eintritt starker Fröste die Stöcke aushebt und in einen frostfreien Raum stellt. Der halbhohe ist der beste.

*

Krauskohl (Braun- und Grünkohl) erfriert selten und kann auch unter Schnee im ganzen Winter geschnitten werden.

*

Blumenkohl schmeckt frisch geschnitten am besten. Für den Winter sät man Frühen Frankfurter oder Dänischen Export Anfang Juni oder Schneeball Ende Juni aus. Die im Herbst noch blumenlosen Stauden schlägt man erst, wenn stärkere Fröste drohen, mit Ballen recht tief in einen leeren Mistbeetkasten ein und schützt durch Fensteraufsegen und Laubpackung, oder man richtet eine tiefe, bedeckte Erdgrube ein. Man erntet von Anfang Dezember an über den ganzen Winter frische zarte Blumen. Stauden, welche bis Ende Dezember nicht ansetzten, bringt man in einen hellen Keller und gießt öfters mit angewärmtem Wasser.

*

Kohlrabi (gute Sorten: König der Frühen, Delikateß) wird ähnlich behandelt. Er liefert bis März/April seine zarten Knollen. Alte überständige, selbst holzige Knollen gewinnen wieder die Güte und Zartheit junger Kohlrabi, wenn man sie im Herbst ganz entblättert und in Erdgruben wie Rüben einwintert.

*

Alle Rüben- und Wurzelgemüse schmecken bekanntlich frisch vom Beet bedeutend besser und feiner als aus dem Kellereinschlag. Mohrrüben und Karotten (verbesserte Nantaiser) von einer späten Aussaat, Schwarzwurzeln und dergleichen können im Herbst ganz gut auf dem Beet stehen bleiben. Man bedeckt sie mit einer Lage Torfmull und darüber mit Reisig und erntet dann auch bei Frost. Rote Rüben in der Größe eines kleinen Apfels sind im Winter ein delikates, gesundes Salatgemüse. Man erhält sie, wie auch alle anderen Rübenarten, in ausgezeichneter Frische und Zartheit, wenn man sie in tiefen, abgedeckten Erdgruben verwahrt. Kerbelrübchen können über Winter auf dem Beete stehenbleiben und bei offenem Boden geerntet werden. Sie haben dann feinen Mandelgeschmack und sind eine wahre Delikatesse, als Klößchen eine gute Beigabe für Suppen und Soßen. **W. Br.**

Groß-Berlin

S.-A. 8 U. 13 M. morgens
S.-U. 3 U. 57 M. nachm.

M.-A. 8 U. 05 M. abends
M.-U. 8 U. 34 M. morgens

Morgen Plaidoyers im Klante-Prozeß

Der Streit um den ärztlichen Gutachter

In der gestrigen Verhandlung gegen Max Klante und Genossen schilderte auch der vereidigte Bücherfachverständige Melow von der Berliner Handelskammer den Zustand der Bücher Klantes als vollkommen unübersichtlich. Der Sachverständige v. Manteuffel erklärte, daß er sich gewundert habe, weshalb die Staatsanwaltschaft nicht gegen die ganzen Konzerne eingegriffen hat. Ein Herr, der einen großen Betrag bei Klante anlegen wollte, habe ihn um sein Gutachten gebeten und er, der Sachverständige, habe natürlich abgeraten. Der Herr wollte das nicht begreifen, da doch das Unternehmen ganz offentlich betrieben wurde. Rechtsanwalt Bahn beantragte für die Frage der Zahlungsunfähigkeit den Konkursverwalter Schubert zu laden, der im Köhn-Konzern alle Forderungen als nichtig abgelehnt habe, weil sie aus Wetten herrühren. Ebenso habe der Konkursverwalter Hinrichsen bei vier bis fünf Konzernen sich verhalten. Auch der Konkursrichter habe alle diese Forderungen bestritten. Ein weiterer Beweis gehe dahin, daß der Biedermann-Konzern sich von einem Amtsgerichtsrat und einem Oberstaatsanwalt beim Kammergericht Gutachten habe anfertigen lassen, welche dahin gingen, daß die Versprechungen des Konzerns nicht den Tatbestand des Betruges enthalten. Der Vorsitzende war der Meinung, daß der letztere Punkt wohl als wahr unterstellt werden könne und daß andere Beweisanträge hinfällig sein dürften, wenn der Staatsanwalt die Anklage wegen Zahlungsunfähigkeit aufrechterhalten sollte. Rechtsanwalt Bahn: Ich habe noch eine Anfrage, die ich allerdings mit aller Reserve vortragen möchte. Mir ist mitgeteilt worden, daß Professor Jungmann bei seiner Bestellung als Sachverständiger gesagt worden sei, es käme darauf an, den Prozeß durchzuführen, da der Staat bereits große Kosten gehabt habe. Sollte diese Tatsache wahr sein, dann beantrage ich nochmals, Professor Jungmann zu laden, um zu hören, wie weit diese Aeußerung bei seinem Gutachten eingewirkt hat. — Vorsitzender: Wie sind Sie in den Besitz dieser Mitteilungen gekommen? — Rechtsanw. Bahn: Das fällt unter meine Amtsverschwiegenheit. Jedenfalls hat ein Rechtsanwalt im Anwaltszimmer erzählt, daß er dieses Gespräch mit angehört habe. — Besitzer Landgerichtsrat Dr. Löwenthal: Soweit ich mich besinne, habe ich am Telephon zu einem anderen Arzt gesagt, daß Dr. Bürger den Angeklagten für verhandlungsunfähig halte. Es käme dem Gericht darauf an, festzustellen, ob das richtig sei, da große Kosten auf dem Spiele ständen und daß, wenn der Prozeß ins Wasser fiele, Millionen vergeblich ausgegeben seien. Der betreffende Arzt sagte mir, für das Gutachten käme wohl am besten Professor Jungmann in Frage. — Rechtsanw. Dr. Welt: Vor der Unterfuchung hat Professor Jungmann auf Klante eingeredet, er möchte doch zum Termin hinübergehen. Auch Dr. Hirsch hat Klante zugeredet, und nachher hat Dr. Hirsch erst längere Zeit mit Professor Jungmann gesprochen. Anscheinend ist letzterer beeinflußt worden. — Vors.: Wir wollen in diesem Fall Professor Jungmann für morgen laden. Aber glauben Sie, daß ein Mann in dieser Stellung sich beeinflussen läßt?

Hierauf wurde die Verhandlung auf Freitag früh vertagt. Man rechnet, daß morgen mit den Plaidoyers begonnen werden kann.

Der Streik der Lebensmittelgroßhändler. Die Direktion der Markthallen teilt mit: „Die von interessierten Händlerkreisen verbreitete Nachricht, daß der Erlaß des Polizeipräsidenten wieder aufgehoben ist, trifft nicht zu. Vielmehr dürfte, damit nicht wertvolle Warenmengen zugrunde gehen, auf Grund dieser Verfügung gegen die Händler vorgegangen werden, die solche größeren Warenmengen am Lager haben und sie dem Verderben aussetzen. Verschiedene, für die Versorgung Berlins bedeutende Firmen in der Umgebung der Zentralmarkthallen haben bereits die Eröffnung ihrer Geschäftsbetriebe bestimmt zugesagt. Ausreichender polizeilicher Schutz ist bereitgestellt. Die Auffassung, daß das Entgeld für die Marktstände eine Miete darstelle und nicht eine Gebühr, ist im übrigen durch kammergerichtliche Entscheidung bereits als rechtlich unzutreffend bezeichnet worden. Zahlreiche Inhaber von Kleinhandelsständen in den Zentralmarkthallen sind grundsätzlich bereit, ihre Stände wieder zu eröffnen, da sie den Verderb ihrer Lagerbestände nicht verantworten können."

Aktendiebstahl im Reichsverkehrsministerium. In den Monaten August bis November vorigen Jahres ist im Reichsverkehrsministerium Poststraße 34/35 eine größere Anzahl Akten gestohlen worden. Die Akten enthalten Geschäftsstücke über den Bau, Betrieb, die Unterhaltung der Strecken und der Bahnhöfe sowie Verträge und Urkunden aus den Jahren 1884 bis 1900. Die Akten sind an sich für den Dieb wertlos, und es ist anzunehmen, daß sie als Altpapier verkauft worden sind. Da jedoch diese Aktenstücke für das Reichsverkehrsministerium von großem Werte sind, ist eine hohe Belohnung auf die Meldung oder Ermittlung eines Zeugen ausgesetzt, der am 23. November gegen 7 Uhr morgens aus dem Reichsverkehrsministerium in der Poststraße 35 Altpapier abholen sollte, und daran gehindert wurde.

Der Millionengewinn des bestohlenen Bankiers

Urteil gegen die Gebrüder Werner — Der bestohlene Millionendieb

Als Devisenspekulant, der der von ihm geschädigten Firma Millionen einbrachte, hat sich der Kassenbote Karl Werner erwiesen. Es handelt sich um die großen Defraudationen bei dem Bankhaus Löwenherz, dem Werner im September vorigen Jahres ausländische Devisen im damaligen Gesamtwert von etwa 15 Millionen unterschlug. Die beiden Brüder hatten sich gestern vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte wegen dieser Tat zu verantworten.

Obwohl Werner erst drei Jahre bei der Firma angestellt war, wurden ihm, da er gewandt und sicher auftrat, eines Tages ausländische Devisen, darunter 6500 Dollars, 2700 Gulden, 2000 französische und 2000 belgische Franken zur Ablieferung an einen Kunden anvertraut. Als er unterwegs seinen Bruder, den stellungslosen Ernst Werner, traf, beschlossen beide, den Devisenschatz für sich zu behalten. Einen Teil der Devisen wechselten sie um, dann traten sie eine Reise an, die sie durch eine Anzahl deutscher Bäder führte. In Wildungen fielen sie schließlich auf und die Polizei nahm sie fest. Dabei wurde festgestellt, daß die beiden Werner die Dollars in dem Walde bei Neu-Finkenkrug vergraben hatten. Hier wurden sie auch gefunden. Sie selbst fischten noch etwa drei Millionen deutsches Geld bei sich, so daß im ganzen die Hälfte des veruntreuten Gutes wieder herbeigeschafft werden konnte. Trotzdem hat die Firma Löwenherz keinen Schaden erlitten, der Inhaber gab zu, daß er infolge des Steigens der Valuten nicht geschädigt worden sei.

Der Verteidiger wies darauf hin, daß dem Bankhaus durch die „Waldesruhe der Dollars" ein in die Millionen gehender Nutzen erwachsen sei. Dies müsse den Angeklagten angerechnet werden. Das Gericht erkannte gegen Karl Werner auf sechs Monate und gegen seinen Bruder Ernst auf fünf Monate Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft.

Vor der vierten Strafkammer des Landgerichts II hatten sich gestern mehrere Personen zu verantworten, die es fertiggebracht hatten, einem aus Wien nach Berlinung eines Diebstahls in Höhe von etwa 20 Millionen Kronen flüchtig gewordenen Diebe die gesamte Beute wiederum zu stehlen. Die Angeklagten Zechlin, Rönne, Weiskamp und eine Frau Schulze hatten im Sommer vorigen Jahres einen gewissen Sottler kennen gelernt, der kurze Zeit vorher in Wien bei einem größeren Einbruche die Summe von 20 Millionen Kronen erbeutet hatte. Sottler hatte mit diesem Gelde in Schöneberg eine Bar eröffnet, in der fast ausschließlich junge Leute verkehrten, die einer gewissen sexuellen Richtung huldigten. Das Geschäft ging glänzend, so daß Sottler die gestohlenen Millionen gut angelegt hatte. Der Millionendieb sollte sich aber nicht lange seiner Beute erfreuen. Die Angeklagten verabredeten eines Tages, einen Diebstahl auf folgende Weise auszuführen:

Während Sottler beim Skatspielen in einem Lokal festgehalten wurde, händigte die Angeklagte Schulze, bei der Sottler wohnte, den Mittätern die Wohnungsschlüssel aus. Welcher Angeklagte den eigentlichen Diebstahl verübt hatte, ließ sich in der Verhandlung nicht feststellen. Jedenfalls wurden dem Sottler mehrere kostbare Pelze, zahlreiche Brillantringe von hohem Wert und Kleidungsstücke entwendet. In der gestrigen Verhandlung bezichtigten sich die Angeklagten gegenseitig. Das Gericht erkannte gegen Zechlin und Rönne auf je 9 Monate Gefängnis, gegen Weiskamp wegen Hehlerei auf 2 Monate Gefängnis und gegen Frau Schulze auf einen Monat Gefängnis. Ein fünfter Angeklagter wurde freigesprochen. Zechlin und Rönne wurden aus der Haft entlassen.

Die Oberwachtmeisterin als Kassiberbotin

Durchstecherei im Gefängnis

In das Kapitel der neuerdings recht häufigen Unregelmäßigkeiten im Untersuchungsgefängnis fiel eine Anklage gegen die Oberwachtmeisterin Ottilie Ungering, die sich gestern vor der Strafkammer des Landgerichts I wegen Bestechung und Amtsvergehens zu verantworten hatte. Die Angeklagte, eine im Dienst ergraute Frau, die seit langen Jahren im Frauenuntersuchungsgefängnis in einwandfreier Weise ihren Dienst ausgeübt hatte, hatte sich zu Durchstechereien verleiten lassen.

In Untersuchungshaft befanden sich zwei Ehemänner, Frau Guhlke und Frau Opitz, Mutter und Tochter, wegen Abtreibung. Die Angeklagte hatte nun mehrmals Kassiber, die genaue Anweisungen für den Strafprozeß enthielten, dem Ehemann Opitz in dessen Wohnung gebracht und dafür Geldgeschenke erhalten. Nachdem sich Opitz mit seiner Frau entzweit hatte, erstattete er aus Rache Anzeige. Da er den Namen der Beamtin nicht kannte, wurde er in das Untersuchungsgefängnis geführt, wo er die Angeklagte ohne weiteres als die gefällige Botin wiedererkannte.

Das Gericht verurteilte die Angeklagte Ungering zu sechs Monaten Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust. In dem Urteil wurde betont, daß an und für sich eigentlich für derartige Durchstechereien Zuchthaus gebühre. Nur mit Rücksicht auf die bisherige Unbescholtenheit der Angeklagten hatte das Gericht der Angeklagten mildernde Umstände zugebilligt.

Der „amerikanische Reporter" und die Tänzerin. Mehrere Scheckbetrüger werden wieder von der hiesigen Kriminalpolizei gesucht. Einer von ihnen, ein 41 Jahre alter, aus Preßnitz in Mähren gebürtiger Armin Tzech, gibt sich für einen amerikanischen Reporter aus und hat eine ganze Reihe von Personen mit ungedeckten Schecks der Colonial Trust Company in Philadelphia um viele 100 000 Mark betrogen. Die gleiche Schwindelei hatte er auch, zusammen mit einer Tänzerin Mongaul, deren Persönlichkeit noch nicht bekannt ist, in Hamburg verübt. Der Schwindler ist mittelgroß, blond und bartlos. Er pflegt eine Brille mit schwarzem Hornrand oder einen Kneifer zu tragen und läßt beim Gehen die linke Schulter hängen. Angaben zu seiner Ermittlung nimmt Kriminalkommissar Linnemann im Berliner Polizeipräsidium entgegen. — Zwei andere Scheckschwindler sind in Eberswalde aufgetreten. Einer von ihnen nannte sich Bergs und gab an, daß er aus Berlin sei. Die beiden suchten Leute auf, die in der Zeitung Waren anboten, und bezahlten mit gefälschten Schecks der Commerz- und Privatbank, Girokasse I, Berlin. Beide sind etwa 20 Jahre alt und sprachen Berliner Mundart.

Das „Wohnungsnachweisbureau Zimmermann". Gegen das Wohnungsnachweisbureau Zimmermann (Filialen: Stromstraße 9, Große Frankfurter Straße 303, Ratiborer Straße 47) ist auf Grund eingegangener Anzeigen von der Kriminalpolizei ein Ermittelungsverfahren eingeleitet worden, um einen Ueberblick über den Geschäftsbetrieb zu gewinnen. Zur vollständigen Klärung der Angelegenheit ist es dringend erforderlich, daß alle Personen, welche den „Wohnungsnachweis Zimmermann" in Anspruch genommen haben und sich geschädigt fühlen, sich bei der Kriminalpolizei, Polizeipräsidium Berlin, Dienststelle BII, 3, Zimmer 392a, in den Vormittagsstunden melden.

Ein Diebespaar im D-Zug verhaftet

Stettin, 4. Januar.

Auf der Fahrt im D-Zug von Saßnitz nach Stralsund wurde ein Ehepaar überrascht, das einem Schweden einen Koffer mit wertvollem Inhalt aus dem Abteil entwendete. Es stellte sich heraus, daß das angebliche Ehepaar bereits zahlreiche Diebstähle auf den verschiedensten D-Zugstrecken verübt hatte. In der Wohnung in Saßnitz fand man Kleider und Wäsche im Werte von vielen Millionen, sowie Gold- und Silbersachen und zwölf Koffer. Die Frau ist eine geschiedene Frau Wahl, während der Mann Papiere auf den Namen Schlosser Brandenburg bei sich führte.

Pelzdiebstahl „in der Narkose". Ein Herr aus der Provinz büßte seinen wertvollen Sportpelz in einem Nachtlokal ein, in dem die Diebe ihm Betäubungsmittel beibrachten. Außerdem wurden dem Herrn noch 12 000 Mark in deutschem Gelde und 25 Schweizer Franken gestohlen. Auch in einem Hörersaal der Charité ist ein Pelzdieb aufgetreten. Der Wert der Beute, die diese Spezialisten in der letzten Zeit in Berlin machten, geht in die Millionen.

Abschaffung der Pfennigbeträge in den städtischen Kassen. Zur Vereinfachung des Geschäftsverfahrens sollen Pfennigbeträge in den Büchern der städtischen Kassen nicht mehr geführt werden. Zahlungen werden daher nur noch in vollen Markbeträgen angenommen und geleistet. Durch Vermittlung der Banken und der Girozentralen können sie auch nur in vollen Mark überwiesen werden, da diese Institute Pfennigbeträge in den Aufträgen der Kundschaft unbeachtet lassen. Auch im städtischen Kassenverkehr werden die noch vorkommenden Pfennigbeträge sowohl bei den Einnahmen, als auch bei den Ausgaben weggelassen.

Vereine und Versammlungen

Sitzung haben am Freitag:

Ala-Mitglieder der Gesundheitsindustrie, abends 7 Uhr, im Nordischen Hof, Invalidenstraße 126. Versammlung.

Mieterverein des Groß-Berliner Westens, abends 8½ Uhr, im Birkwingarten, Wilhelmsaue 114/115, öffentliche Mieterprotestversammlung. Rechtsanwalt Dr. Göhe spricht über „Die Berliner Miete nach den neuesten Bestimmungen."

Vom 2. bis 15. Januar wähnt der Inventurausverkauf bei der Firma **Franz Borowicz,** Metallsaiwarenindustrie, Waldemarstraße 27. Die Firma stellt in hochwertigen Edelmetallerzeugnissen außerordentlich preiswerte Waren zum Verkauf, und sind die Preise in einzelnen Artikeln ganz bedeutend herabgesetzt. Wir verweisen auf das Seiteninserat der Firma in der vorliegenden Nummer und machen darauf aufmerksam, daß die Firma mit dem Ehrenpreise ausgezeichnet worden ist.

Männliche Personen

Seifensieder Meister oder Geh., gesucht. **Stark & Co.,** Colmarerstraße 8. Humboldt 5938.

Arbeitslose, intelligente, redegewandte Herren findet günstige Gelegenheit für ausbliffsweise Tätigkeit als Abonnentenakquisiteur für eine bekannte große Berliner Tageszeitung. Meldung mit Lektimationspapieren **Schützenstraße 24/25, morgens 1/9 Uhr.**

Junge Burschen, aus der Schule entlassen, sofort verlangt. **Schützenstraße 24/25.**

Weibliche Personen

Gewerbl. Personal

Blumendirektrice für Dekorationsblumen suchen **J. Seibt & Becker,** Tempelhof, Wolframstr. 48/51.

Blumenlageristin, erste Dauerstellung frei. **J. Seibt & Becker,** Tempelhof, Wolframstr. 48.

Jüng. Lageristin aus der Branche gesucht. **Hamel & Kessel,** Blumen u. Federn, Leipzigerstr. 84.

Amsterdamer Lederwarenfab. sucht per sofort **1 Packerin als Direktrice,** welche mit allen vorkommenden Arbeiten durchaus vertraut ist. (Gestellt wird rohe Berliner Ware.) Bewerbungen mit Zeugnisabschriften, Gehaltsansprüchen und Bild an **Wilhelm Lehmann, Amsterdam,** Willemsinnsstraat 218 I.

Frauen
finden
lohnende und dauernde Nebenbeschäftigung

durch Uebernahme einer Austragestour des „Berliner Tageblattes" und der „Berliner Volks-Zeitung". Alle Touren sind gut besetzt, so daß bei dem wesentlich erhöhten Stücklohn ein guter Verdienst erzielt wird. Auf Wunsch kann den Frauen eine kleinere oder größere Tour in der Nähe ihrer Wohnung übertragen werden. Meldungen für sofortigen oder späteren Stellungsantritt werden in allen am Kopfe dieses Blattes verzeichneten Groß-Berliner Filialen entgegengenommen.

Stepperinnen, nur erste Kräfte, welche schon auf feldgraue Militärsäcke gearbeitet haben, verlangt **Lampe, Rannerstraße 33.**

Hauspersonal

Für Büroreinigung ehrliche Frau mögl. Nachbarschaft, gesucht. **Reichenbach & Co.,** Zimmerstr. 3/4.

Bildhauer

Tüchtige Bildhauer auf bessere Arbeiten, dauernde Beschäftigung, sucht **Scheier & Co.,** Potsdamerstr. 29.

Bildhauer im oder außerm Hause verlangt **Tischlerfabrik Brämer & Schwarzlose, Bln.-Lichtenberg,** Müllenhoffstr. 35.

Gesucht tüchtiger Holzbildhauer. E. O. Müller, Bremen, Waldorfcostrasse 42.

Buchbinder-Lederarbeiter

Tücht. Heimarbeiter auf Brief-, Geld- u. Besuchstasch. v. „G.101" Hauptpost Neukölln.

Drechsler

Nach **Pforzheim** (Baden) werden **tüchtige Elfenbeinschnitzer** gesucht, die auch in figürlichen Sachen sind. Angebote unter **F. P. 4193** an **Rudolf Mosse, Pforzheim i. B.**

Maler-Lackierer

Lackierer verl. Road, Hollmannstr. 10.

Metallgewerbe

Heimarbeit. **Montage von Messingkästen** (nur an Fachleute) vergibt **„Ameta",** Linienstr. 158.

Tüchtigen Klempner, für feinere Bronzeornamente, mit Zeugnissen verl. **Lind, Schöneberg,** Hauptstraße 26.

Klempner auf Schwarzblech verlangt **Radestil,** Prenzlauer Allee 36.

Autoschlosser für Reparatur verlangt **Schrader, Reinickendorferstr. 118.**

Monteure, Klempner für Erhauptanlage verlangt **Ferneth,** Manteuffelstraße 2.

1 tücht. **Elf.-Monteur,** pers. in Stark- und Schwachstrom, evtl. für dauernd, stellt sofort ein **Huberius-Allee 48. Grunewald.**

Tüchtige Metallschleifer stellt sofort ein. **Auerlicht,** Warschauerstraße 43/44.

Maschinenhandlung sucht **Schlosser** für Werkzeugmaschinen-Reparaturen, der perfekt schaben und tuschieren kann. **Wölfer-Werkzeugmaschin., N. 65,** Liebenwalder Straße 6.

Automatoneinrichter auf Buttiganmaschen, Schraubenbankeinrichter, nur perfekte, sucht **Schraubenfabrik Wolf,** Wienerstr. 1/6, Eingang Skalitzerstr.

Metallschleifer, welche bereits auf Telefonteile gearbeitet haben. Nur schriftliche Meldung bei **Körnig & Kahner, O. 112,** Mainzerstraße 23.

Sattler

Koffertaschen, gr. Posten abzugeben, auch laufende Lieferung. Angebote u. **80, B. 962** an **Rudolf Mosse,** Wienerstr. 1–6.

Schneider

Zuschneidemasch., Kreismesser verkauft **Kurid,** Brunnenstr. 125.

Rep. Schneid.pl. Schapiro, Frankf. Allee 355.

Schneider auf Hause auf Kostüm-Jacken, Tarif II. **Binder,** Winsstr. 55.

Schneider für Lager-Sakkos a. d. H. sucht Adolf Berger, Schneider Str. 8.

Schneider für **Bindjacken, Motorradcomb. u. Sakkos** gesucht **M. Weitzenburg,** Neue Grünstr. 25.

Bügler

Bügler a. Knabenpyjaks pl. **Gelick,** Reinickendorf, Pankower Allee 25, III.

Bügler, erste Kraft, Kostüme I. **Lamprecht,** Dresdenerstr. 111, Aufg. II.

Tüchtige Bügler auf best. Damen-Konf. (gelernt. Schneid.) verlangt **Stern,** Linienstraße 218.

Schuhmacher

Sohn ein. Schuhmachermstrs. sucht (Berlin bevorzugt) Stellung in nur guter Werkstatt. **Barek, Büchel, Bad Kreuznach,** Salinenstr. 16.

Schuhmacher verlangt Bouchéstraße 79.

Heimarbeiter, randgenähte Sohlen, Aufsenufer 48/49.

Perf. Fertigmacherinnen verl. sofort **Winke & Starves,** Gr. Frankf. Str. 137.

Schäftemacher sofort gesucht. Militärschäfte 200 Paar wöchentlich. **Amberg, Charlottenburg,** Berliner Straße 149, p. III.

Tischler

Polierer sucht Arbeit, ev. Aushilfe. **Kalinowski,** Frobenstraße 9.

Möbeltischlerei übernimmt Aufträge jed. Art. Anruf **Bankow 3566.**

Schellack, Firnis kauft **Farbenhaus,** Urbanstr. 38.

7500 Mark sofort für Schellack **Ullrich,** Bernauer Straße 101.

Leim, Schellack usw. immer noch preiswert gibt ab **Farbenhaus,** Neue Königstr. 87. Königstadt 8342.

Kreissäge Weißbuch-Kloben, Tischlerwerkzeug, Hobelmaschinen 3 m, pfkt. Uckermann, Schö., Bahnstr. 37.

Tischlerei gesucht, welche Spanf. u. Gelegenheit zum Zeichnung anfertigt, evtl. Materialiefer. Zuschriften an **Fr. Timm,** Stralsuer Straße 30, vorn 1 Treppe.

Leim gibt billig ab Schellackhaus, Neuenburger Str. 7, Dönhoff 9036, Litzow 5010.

Gebrauchte Hobelbank, evtl. mit Werkzeug, zu kaufen gesucht. **Moabiter Gummiwerk A.-G.,** Alt-Moabit 73.

Bandsäge. Abrichte. Kreissäge, Fräsmaschine, Bandlochbohrer, kombinierter Bentlicior (großer) mit Motor verkauft **Berger,** Oranienstr. 166.

Kiefern-Holz, Stammware, ca. 50 cbm, zu verkaufen **Tischlerei Marx, Rentkölln,** Hermannstr. 56.

Gesellen verlangt Pennigsdorfer Str. 19.